

Das Geheimnis der Muttermilch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **34 (1926)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-973371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

croix fédérale ont été respectées d'avantage. Il est à souhaiter que ce respect de la forme héraldique se manifeste de plus en plus chez toutes les nations ayant une Croix-Rouge nationale.

Das Geheimnis der Muttermilch.*

Wenn wir es einmal ruhig überdenken, wovon sich eigentlich alles Lebendige, Mensch, Tier und Pflanze, ernährt, und dabei ganz absehen von Zubereitung und Form unserer Mahlzeiten, sondern nur ihre Herkunft betrachten, so muß die Antwort, verblüffend genug, lauten: Das Lebendige lebt von vernichtetem Leben! Man mache mir einen Einwand, und ich will ihn widerlegen. „Halt, mein Lieber!“, könnte jemand sagen, „wir können doch, ohne Tiere zu schlachten, z. B. von den Eiern der Vögel allein leben!“

Gemach! das ist kein Einwand, denn Eier sind werdende Geschöpfe, und, indem wir sie aufzehen, vernichten wir zum Leben Bestimmtes, etwas, was lebendig war oder wenigstens lebendig werden sollte.

„Aber!“, kann ein anderer sagen, es gibt doch Vegetarianer, d. h. Pflanzenköstler! Wir könnten doch wie ganze Völkerstämme des Orients vom Mais oder Reis allein leben!“

Ja, würde ich antworten, aber sind die Pflanzen nicht lebende Wesen? Je weiter die Wissenschaft fortschreitet, wird man erkennen, daß die Pflanze alle Merkmale des Lebendigen in jedem Sinne an sich trägt. Schon heute weiß man, daß sie atmet, trinkt, verdaut, sich dem Lichte zukehrt, Blutfarbstoff in ihrem Grün und Rot und Purpur in sich hat, daß sie Nerven hat, und bald wird Strindbergs Dichtertraum erfüllt sein, daß sie auch eine Seele besitzt.

* Aus Carl Ludwig Schleich: „Ewige Alltäglichkeiten“. Verlag Ernst Rowohlt, Berlin.

Aus Zellen ist alles Lebendige aufgebaut, aus kleinen, lebendigen Bausteinen, nicht größer als der hunderttausendste Teil eines Stecknadelköpfchens, und schon der Entdecker der Menschenzellen, Virchow, hat es gesagt, daß jedes Zellchen auch ein bißchen Seele haben müsse.

Also auch Pflanzennahrung ist Nahrung vermittelt durch Vernichtung von Lebendigem und Befehltem. Gibt es wirklich gar keine Ausnahme? Ist es denn ein Irrwahn, der in vielen Gelehrtenköpfen spukt, daß es einst möglich sein wird, unsere Nahrung fabrikmäßig und in chemischen Werkstätten unter Umgehung des Schlachthofes und des Gemüsegartens herzustellen? Davon wird später noch die Rede sein. Jetzt will ich eine Ausnahme von unserem Satze, der sich beinahe wie ein Menschheitsfluch anhört: „Alles Lebendige lebt von Vernichtung der Mitgeschöpfe“, nennen. Ja, es gibt eine Ausnahme, das ist die Ernährung durch Milch, vorzüglich durch Muttermilch. Sprechen wir unserem Thema gemäß zunächst nur von der Muttermilch, so muß man sagen: Die Ernährung mit dieser ist, soweit ich sehe, der einzige Fall, wo das junge Menschenkind seine vollwertige, einzig richtig abgemessene, wunderbar angepasste Nahrung erhält, ohne jedes Opfer am Leben, ohne jede Vernichtung eines anderen, im Gegenteil, hier ist eine heilige Freude, ein offenbares Lebenshochgefühl in der Seele der Mutter, das oft an Empfindungen reinsten Lust streift, wenn sie das Kindlein, diesen kleinen Träger ihrer eigenen Unsterblichkeit, diese liebliche Garantie ihrer Fortdauer durch fernste Zeiten an ihre Brust legt. Kann doch jedes Weib die Mutter eines ganzen Geschlechtes, eines ganzen Volkes werden. Die säugende Mutter! Welch ein von allen Künstlern der Erde heilig gesprochenes Bild, an dem auch im Leben nur der Herzloseste vorbeigehen könnte, ohne etwas von dem heiligen Schauer eines lieblichen Wunders zu verspüren. Wird hier nicht der

tiefe Sinn des Märchens offenbar, in dem der Pelikan seine Brust zerreißt, um seine Jungen zu nähren: Ist hier nicht das Bild der Mutter Erde, die von ihren Hügeln und Tälern, aus ihren Furchen und Höhlen Leben, nichts als Leben spendet?

Aber betrachten wir den Vorgang auch ohne jegliche Beihilfe poetischer Beleuchtung ganz nüchtern im Lichte kalten, wissenschaftlichen Erkennens: er bleibt doch ein Wunder. Die Mutter mit dem Kinde ist nicht umsonst das höchste Menschheitssymbol!

Die Ernährung mit Muttermilch ist tatsächlich ein Wunder und hat noch unenthüllte Geheimnisse gerade für den Naturkundigen und die Ärzte. Einmal, wie gesagt, ist sie die einzige Ernährungsart, die ohne Vernichtung arbeitet. Zweitens sind in ihr die Nährstoffe von einer solchen Vollkommenheit verteilt, daß sie geradezu als unersetzlich und ideal bezeichnet werden muß. Aber das ist ja eine Binsenwahrheit von Wissenschaft und Praxis, von Volkswirtschaftlern, wie von der Erfahrung unserer Mutter und Großmutter tausendfach bestätigt. Aber im Alltäglichen verbirgt sich oft das Rätselhafteste. Wir sind es so gewohnt, daß wir über sein Geheimnis gar nicht mehr nachdenken.

Wenn das Ei im Mutterleibe befruchtet ist, fängt eigentlich schon das Wunder der Milchbereitung an. Denn dieses kleine, winzig kleine Zellchen, frei im Innern des mütterlichen Nestes, ohne Verbindung mit den Organen der Mutter, zuvörderst ohne Nervenleitung oder Blutgefäßübermittlung, auf dem so etwas wie eine Meldung des Geschehenen fortgeleitet werden könnte, befiehlt den Drüsen der Brust, sich vorzubereiten auf die Aufgabe der Ernährung! Die Drüsenzellen wachsen auf Kommando dieses Lebensstäubchens mit ungeheurer Schnelligkeit. Es ist, als wenn Millionen Keime aus dem Schlafe erwachen. Durch viele Monate dauert dies Werden und Werden, bis die Brust strotzt von neu gewordenen Zellkugeln und von Saftreichtum.

Millionen abgestoßener Drüsenzellen haben sich in feinste Fetttröpfchen aufgelöst, wie auf einem Hügel sind lauter kleine Fettträubchen gewachsen und lassen ihre überreifen Beeren frei in die eiweißreiche Nährflüssigkeit übergehen. Diese enthält alle Stoffe, die das junge Menschlein braucht: Eiweiß, Stärke, Zucker, Eisen, Kalk, Phosphor, Kochsalz, Kali usw., alles genau in den Prozentfäßen, daß Wärme des Kindes und steigender Anbau (Wachstum) auf das idealste gewährleistet sind.

Nach umständlichsten chemischen Berechnungen vom Ernährungswert der einzelnen Stoffe, die unser großer Nährmittel-Gelehrter Prof. Rubner angestellt hat, erfüllt die Milch, dieses weiße Blut, in ihrer Zusammensetzung ein vollkommenes Ideal nicht nur zur Hervorbringung der nötigen, gleichmäßigen Körperwärme und der gar nicht geringen Muskelarbeit eines kleinen, immer strampelnden und sich werfenden Weltbürgers, sondern auch für ein ständiges Wachstum, d. h. für den Anbau von neuem Gewebe. Kein Kunstprodukt, selbst in slavischer Nachahmung der Natur, kann mit diesem Nährmittel wetteifern. Im Gegenteil, würde man eine Flüssigkeit herstellen genau nach dem Vorbild der Muttermilch, der damit gefütterte Säugling würde schwer leiden, nicht gedeihen, ja sicher zugrunde gehen. Da steckt eben ein Geheimnis, das auch die Wissenschaft nicht völlig aufhellen konnte. Ein berühmter Professor der Nährmittelchemie, Bunge, fütterte in einer Versuchsreihe ein Duzend Mäuse mit Milch, ein zweites Duzend mit einer genau nachgemachten, künstlichen Milch. Das Ergebnis war Lebenbleiben der mit natürlicher Milch gefütterten Tierchen und Tod der andern, mit Kunstmilch ernährten Serie. Das gibt zu denken: wieder eine Bestätigung unseres Sages, daß Leben nur mit Lebensstoffen erhalten werden kann. Und so wird es wohl auch bleiben, denn die ersten Versuche, Hunde mit chemisch gewonnenem Eiweißstoff zu ernähren, schlugen fehl. Außer den rein chemischen Körpern, wie Salzen,

Metallen, leimigen Flüssigkeiten usw., muß jede Nahrung etwas enthalten, was wie eine Meusaat, wie ein Befruchtungsvorgang, wie ein Schlüßlein des neuen Lebens wirkt. In der Nahrung muß etwas enthalten sein, was ganz allein die kleinen Zelltüren öffnet, damit die Millionen neuen Wichtelmännchen, welche die Knochen zimmern, die Gewebe flechten, die Nervenleitungen ziehen und den Thron der Seele, das Gehirnen, bauen, herausspazieren können aus ihren Wunderkammern, in denen sie ohne diese kleinen Zauberstäbchen ewig schlummern blieben. Das ist am wunderbarsten bei der Muttermilch, weil sie verhältnismäßig so arm ist an Eiweißen, dem scheinbar wichtigsten Nährmittel für den Menschen, daß schon hier Lehrsatz und Erfahrung gar nicht stimmen. Leben bedarf der Saaten des Lebens! (Vitamine.)

Hier ist eben eine offene Frage, und nur in unserer Annahme, daß in der Milch selbst Saatenkeime sind, die die Teppiche des werdenden Lebens befruchten, wie Körner das Ackerland, liegt eine Möglichkeit des Verstehens. Wenn dem aber so ist, so wird es erst recht über alle Chemie hinweg einleuchtend, warum gerade die Muttermilch für jedes Junge der einzig einwandfreie Nährstoff ist. Nun wird es uns klar, warum auch die Kuh- oder Ziegenmilch nur ein schwacher, flüchtiger Notbehelf ist zur Aufpäpplung unserer Kleinen. Die Tiermilch, von der Natur bestimmt zur Aufzucht von Jungen gerade ihrer Art, kann nur in engen Grenzen die Ernährung von Jungen fremder Art und Bildung gewährleisten. Kuhmilch soll eben Kälbern ihren Aufbau möglich machen, d. h. zu Wesen entwickeln von ganz anderem Bau und zu ganz anderer Bestimmung als Menschenkinder. Und so wird es ganz verständlich, daß mit fremder Milch genährte Junge allerhand Krankheiten aus der fremdartigen Zusammensetzung der Milch beziehen. Es gibt Säuglinge, für die die Kuhmilch schlechterdings ein Gift bedeutet. Ebenso wie fremdartiges Blut ins Blut eines

anderen Wesens einverleibt, ein schweres Gift sein kann, ist für manche Kinder fremde Milch ein gefährlicher Nährstoff, ganz abgesehen von den schweren Ansteckungstoffen, die mit ihr eingeführt werden können. Daß trotzdem so häufig Kinder schließlich gedeihen unter Kuhmilch, liegt nur an der ungeheuren Anpassungsfähigkeit des lebendigen Körpers an die veränderten Bedingungen: unter allen Umständen wird beim Uebergang zur Viehmilchernährung mit dieser Anpassung den kleinen Körpern eine gewagte Anstrengung, eine wirkliche Leistung zugemutet, die manche leicht, andere nur unter schweren Gefahren vollziehen. Ausschläge, Verdauungsstörungen, Wachstumsabarten usw. sind die nur zu bekannten äußeren Anzeichen der Anstrengungen, die ein kleiner Körper machen muß, um sich dem unnatürlichen Vorgang der Entziehung der einzig naturgewollten Ernährung durch Muttermilch anzupassen. Wie könnte sonst die Statistik uns so schlagend beweisen, wieviel mehr Kinder, die gesäugt wurden, am Leben bleiben, als solche, die aus der Flasche trinken müssen! Es ist und bleibt ein Umweg, eine Unnatur, eine Nahrungsmittelfälschung, wenn man den Kindern etwas anderes reicht als die Mutterbrust!

Die Natur hat geheimnisvolle Wege, um ihren allmächtigen Willen auch gegen die menschliche Intelligenz und jede List durchzudrücken, und wir können es zwar noch nicht beweisen, aber sicher vermuten, daß außer der deutlich höheren Sterblichkeit der künstlich ernährten Kinder auch sonst der Stamm der Ueberlebenden allerhand Schaden an Leib und Seele nimmt durch diesen Kniff menschlicher Kultur, ihre Säuglinge gleichsam an tierische Brüste zu legen, wie einst der Sage nach die Gründer Roms durch eine Wölfin ihren Lebenssaft erhielten. Wer will wissen, ob nicht die Steigerung der Menschenwürde von Geschlecht zu Geschlecht durch Ernährung gleichsam vom Stamm des eigenen Lebensbaumes eine erhebliche Hemmung erfährt durch

diese scheinbar so naheliegende Tränkung aus fremden Lebensbächen! Wer will wissen, ob im Lebenskampf auch des Erwachsenen diese Ueberlegenheit der echten Muttermilchfinder sich nicht einst wird augenfällig beweisen lassen? Daß die Muttermilch den Säugling überlegen macht gegen seinen künstlich ernährten, kleinen Lebenskonkurrenten im Kampfe mit Seuchen, schleichenden Krankheiten und Ansteckungen, ist ganz unzweideutig erweisbar, vielleicht ist es im geistigen Kampfe ebenso. Wir glauben es bestimmt, und so sei es denn den deutschen Frauen immer von neuem eingeschärft: Wollt ihr eure Söhne und Töchter zu echten Menschenblüthen heranerziehen, so reicht ihnen die eigene Brust und glaubt an die Gesetze der Natur, an die Ueberlegenheit und Allmacht ihrer Einrichtungen, die nie ein Mensch ungestraft abändern kann! Sie kann sich furchtbar rächen und ist immer am Werke, jeden Eingriff in ihre Gesetzmäßigkeit manchmal langsam, manchmal schnell zu bestrafen. Die meisten Mütter machen es sich nicht klar, daß es eine Ungeheuerlichkeit ist, den allgemein üblichen Brauch mitzumachen und die Kinder mit Tiermilch zu ernähren. Es sollte das stets nur ein letzter Notbehelf sein, wenn die naturgegebene Quelle aus irgendwelchen Ursachen gänzlich versagt oder unzureichend ist. Gott sei Dank! gibt es einen Instinkt,

der die Mutter zwingt, mit Wonne ihr Kind selbst zu nähren, aber die Kultur mit ihrem wachsenden Bedürfnis nach Bequemlichkeit arbeitet mächtig gegen diesen Trieb der Frauen, selbst zu nähren an und sucht ihn zu ersticken. Der Staat sollte Prämien aussetzen für Ernährung durch Muttermilch, wie dazu ja auch seitens der Fürsorgestellten vieler Gemeinden durch Einrichtung von Säuglingsprämien ein gar nicht hoch genug einzuschätzender Anfang bereits gemacht worden ist. Wahrlich, der Zuwachs an vollwertigen Staatsbürgern wird früher oder später jedes Kapital reichlich aufwiegen!

Denkt nach, ihr werdenden und gewordenen Mütter über dieses Geheimnis der Natur, welches in eure Brust gesenkt ist! Glaubt fest an dieses Wunder, das Wissenschaft und Kunst immer von neuem offenbaren und nie ganz enträtseln werden! Fühlt euch im Einklang mit der allmächtigen Natur, wenn ihr ihre Priesterinnen, die Vollstreckerin ihres Willens werdet, und laßt es in euch recht deutlich werden, daß es ein heiliger Dienst ist, zu dem sie euch beruft: ein geheimnisvoller Dienst für die Euren, für das Volk, für die Menschheit! Ihr werdet die Wunder der Welt am reinsten schauen, wenn sie sich offenbaren an euren, mit eurem eigenen weißen Blute genährten Kindern!

Dr. med. Gustav Adolf Brunner

in Pfäffikon (Zürich) †.

Wir haben einen guten Mann verloren! unsern lieben Leiter und unser Ehrenmitglied, Herrn Dr. med. G. A. Brunner, den Mitte Februar ein unerbittliches Schicksal seiner Familie und uns allen, die ihm näher standen, entrißen hat. Das Leben dieses ausgezeichneten Mannes war so gekrönt von ernster Pflichterfüllung und edler Hingabe an seinen hohen Beruf, daß es uns stetsfort als leuchtendes Beispiel vor Augen schweben wird.

Der Verstorbene war der Sohn eines bekannten Ohrenarztes in Zürich, wo er seine medizinischen Studien begann. Nachdem er in Berlin und Wien sein ernstes Studium vollendet hatte, zog er vor 36 Jahren als selbständig praktizierender Arzt in unsere Gemeinde ein, wo er sich ein Jahr später mit der Oberschwester Lisa Schnorf verheiratete.